

Moral braucht guten Unterricht

// Es gibt in Deutschland keinen Mangel an „Werten“, wie die Medien immer wieder melden. Es ist eine Untugend, bei moralischen Prinzipien von „Werten“ zu sprechen, als ob es sich hier um ein Gebrauchsgut wie Zahnbürsten handeln würde. Nein, uns Menschen fehlt oft die Fähigkeit, unsere moralischen Ideale und Prinzipien im Alltag anzuwenden – und zwar ohne zu Gewalt, Betrug oder Zwang zu greifen. Hier ist die Schule gefragt. //

Ein halbes Jahrhundert empirisch-experimentelle Moralforschung, an der viele Disziplinen beteiligt sind, zeigt, dass moralische Prinzipien wie Gerechtigkeit, Freiheit, Kooperation und Demokratie weltweit von fast allen Menschen geteilt werden. Nicht immer als ausformulierte ethische Prinzipien, sondern meist als im Gefühl verankerte moralische Ideale. Studien mit vier bis sechs Monate alten Babys zeigen, dass diese schon klar zwischen kooperativem und aggressivem Verhalten unterscheiden können. Auch bei Tieren stellen Forscher moralische Instinkte fest. Moralische Ideale sind uns angeboren. Wir müssen daher in der Schule keine „Werte“ vermitteln, wie immer wieder gefordert wird.

Es reicht aber auch nicht, wenn lediglich ethisches Argumentieren vermittelt wird. Dieses wirkt sich selten auf das Verhalten aus. Aber es wird oft als Deckmantel benutzt, um Schandtaten zu verbergen.

Entscheidungsdilemma

Warum folgen wir nicht immer unseren moralischen Vorsätzen? Warum motiviert uns die Moral manchmal gar zu Korruption, Betrug, Machtmissbrauch und Krieg? Die Forschung zu diesen Fragen zeigt, dass die Umsetzung moralischer Ideale im Alltag oft schwierig ist.

Zum einen sind wir häufig mit mehreren moralischen Prinzipien gleichzeitig konfrontiert, die sich zudem gegenseitig ausschließen können. In diesem Fall stehen wir vor einem Dilemma, da jede Entscheidung falsch sein kann. Zum anderen ist vielfach unklar oder strittig, welche Entscheidungen ein Moralprinzip konkret von uns verlangt. Wie viel Euro genau sind ein gerechter Lohn? Wie weit soll/darf Hilfe gehen? An welchem Punkt hört die Freundschaft auf? Wann ist Töten als Mord anzusehen? Die Klärung solcher Fragen erfordert oft angestrengtes Nachdenken und langwierige Diskussionen zwischen vielen Beteiligten.

Mit anderen Worten, der Umgang mit moralischen Prinzipien erfordert die Fähigkeit, Probleme und Konflikte durch Denken und Dialog zu lösen. Wir nennen sie Moralkompetenz. Wenn wir zu wenig davon haben oder diese Fähigkeit – weil wir sie nicht nutzen – verlieren, können wir moralische Konflikte und Probleme nicht angemessen lösen. Uns stehen dann, um Probleme zu lösen, nur niedrigere Ebenen zur Auswahl: Gewalt, Betrug und Macht. Moralkompetenz ist uns im Gegensatz zu moralischen Idealen nicht angeboren. Wir müssen sie durch die Auseinandersetzung mit moralischen Problemen entwickeln. Das ist nicht anders als bei den Muskeln, die nur dann kräftiger werden, wenn man sie benutzt, und die sich zurückbilden, wenn sie lange Zeit nicht trainiert werden können.

Hier ist besonders die Schule gefordert. In traditionellen Gesellschaften nehmen Kinder in der Regel so intensiv am Leben der Erwachsenen teil, dass ihre Moralkompetenz, die sie für ihr späteres Leben benötigen, hinreichend stimuliert wird. In industrialisierten Gesellschaften rückt die Welt der Kinder immer weiter weg von der Welt der Erwachsenen. Kinder brauchen daher die Schule, um all jene Erfahrungen und Herausforderungen machen zu können,

Schwierig wird es immer dann, wenn man mit mehreren moralischen Prinzipien gleichzeitig konfrontiert ist – die zudem auch noch widersprüchlich sein können.

die sie für die Entwicklung ihrer fachlichen und moralischen Fähigkeiten brauchen. Die Schule muss die dafür notwendige Entwicklungsumgebung simulieren. Das hat Vor- und Nachteile. Positiv ist, dass die Schule alle Kinder gleichermaßen fördern und damit unterschiedliche Startchancen z. B. durch die soziale Herkunft ausgleichen kann. Zudem kann die Schule auf Probleme vorbereiten, die sich der heutigen Generation noch nicht stellen. (Wie sollen Kinder mit dem Atommüll umgehen, den wir ihnen hinterlassen?) Schließlich kann die Schule Herausforderungen für die Lernenden so dosieren, dass sie den Einzelnen nicht zu sehr über- oder unterfordern. Aber die Simulation von Lernerfahrungen ist problematisch, wenn die Lehrpläne nicht auf die Lern-

bedürfnisse der Kinder eingehen, die Lehrkräfte schlecht ausgebildet sind oder zu wenig über das Lernen der Schülerinnen und Schüler wissen.

Die Förderung der Fähigkeit, Probleme und Konflikte durch Denken und Diskussion zu lösen, läuft an unseren Schulen, aber sie reicht nicht aus. Sie müsste intensiver und auch in der Lehrerbildung verankert sein. Die Moralkompetenz ist bei deutschen Sekundarschülern vergleichsweise hoch, aber zu gering angesichts der vielen komplexen Moralprobleme, mit denen sie in der Zukunft konfrontiert sein werden. Zu viele Menschen können ihre Probleme offenbar nur durch Gewalt, Betrug und Zwang lösen. Wer Probleme nicht selbst angemessen lösen kann, braucht andere, die das für ihn tun bzw. die ihn daran hindern, zu kriminellen Mitteln zu greifen. Dies ist die Stunde der „starken Führung“. Moralisch kompetente Bürger hingegen kommen ohne „Machthaber“ aus. Sie können ihre Probleme und Konflikte selbst und miteinander lösen. Auf solche Bürgerinnen und Bürger ist die Demokratie angewiesen.

Auch im Ethikunterricht werden in den vergangenen Jahren vermehrt reale Probleme aus Alltag, Umwelt, Biotechnologie, Wirtschaft und Politik behandelt. Dabei wird die sogenannte „Dilemma-Methode“ eingesetzt. Es wird aber oft verkannt, dass die Diskussion von Dilemmageschichten nicht automatisch

zu mehr Moralkompetenz führt. Damit die Methode wirkt, sind bestimmte didaktische Prinzipien zu beachten. Diese werden seit 20 Jahren mit der Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD) realisiert und sind in vielen Projekten erprobt. Die KMDD wird inzwischen in allen Fächern und sowohl bei Schülern (ab der 3. Klasse) als auch bei Erwachsenen eingesetzt. Auch in anderen Ländern, sogar in China. Selbst mit ein oder zwei 90-minütigen Sitzungen pro Jahr wird damit eine messbare und nachhaltige Wirkung erzielt, allerdings nur dann, wenn die Lehrkraft gründlich in der KMDD ausgebildet ist. Lehrkräfte berichten, dass die KMDD auch die Lernmotivation der Schüler und das Lernklima in der Klasse stark fördert. Schülerinnen und Schüler erfahren, wie sie mit schwierigen Situationen souverän und angemessen umgehen können.

Georg Lind,
Autor

Weiterführende Literatur:

Lind, G. (2015). Moral ist lehrbar. Wie man moralisch-demokratische Kompetenz fördern und damit Gewalt, Betrug und Macht mindern kann. Erweiterte und überarbeitete Auflage. Berlin: Logos. Weitere Literatur finden Sie auf der Website der Uni Konstanz: www.uni-konstanz.de/ag-moral/